

Pöfener Zeitung.

N^o 64.

Sonnabend den 16. März.

1850.

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Neue Bewaffnung d. Artillerie; Alarm-
rung d. Schutzmännern; d. Stadtverordn.-Ersatzwahl ausgesetzt; Reor-
ganis. d. Gewerbe-Instituts u. d. Provinz.-Gewerbeschulen); Tilsit (Eis-
gang); Danzig (Ueberfluthung); von d. Schles.-Pöln. Grenze (Verbre-
chen Poln. Ueberläufer); Stettin (Monete Redakteur d. Bürgerzeitung);
Halle (Vertheid. d. Univerf.-Beamten); Düsseldorf (Maiangekl.); Elberfeld
(Verhaft. v. Maiangekl.); Frankfurt; Dresden (Amnestie bei d. Ver-
mähl. d. Prinzess. Elisabeth); Kassel (d. neue Minist. in d. Deutschen Frage).
Oesterreich. Wien (tel. Dep.: Aufheb. d. strengen Blockade; Jah-
resfest d. Revolution).

Frankreich. Paris (Beilegung d. Schweizer Angeleg.; Nichtbe-
theil. d. Legitimist. an d. Wahlen).

England. London (Preis auf Franklin's Rettung; Bill üb. d.
Parteiausschüsse in Irland; Cobden's Antrag).

Rußland u. Polen. Kalisch (d. Russ. Truppen in Polen; Be-
völkerung).

Italien. Rom (Abberuf. Baraguan d'Sillier's; Umwandlung d.
Ministeriums; Kriegsgericht).

Türkei. Konstantinopel (Reformen; d. Flüchtlinge; Sieg d. Bos-
nischen Infurgenten).

Locales. Pöfen (Schwurger.); Bromberg; Inowracław; Trzemeszno.
Die Anlage-Acte im Proj. Görlitz.

Ueber Demoralisation d. weibl. Diensthofen in Berlin.
Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ungeachtet sämtliche 6 Klassen des Königl. Marien-
Gymnasiums hieselbst bereits getheilt und sonach 12 Klassen einge-
richtet worden, sind dieselben doch so überfüllt, daß im Laufe des
Schuljahres d. i. bis Michaelis d. J. auswärtige Schüler in das ge-
dachte Gymnasium nicht aufgenommen werden können, was hierdurch
zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pöfen, den 28. Februar 1850.

Königliches Provinzial-Schul-Kollegium.
von Beumann.

Berlin, den 15. März. Se. Majestät der König haben Aller-
gnädigst geruht: Den Professor Dr. Barkow in Breslau zum Medi-
zinal-Rath und Mitgliede des Medizinal-Kollegiums der Provinz
Schlesien; und den Kaufmann Lebens zu Danzig zum Kommerz-
und Admiralitäts-Rathe bei dem Kommerz- und Admiralitäts-Kolle-
gium daselbst zu ernennen.

Ihre Majestät die Königin haben den Seidenwaarenhändler
Georg Dimitriewits zu Wien zu Allerhöchsthem Hof-Lieferanten
zu ernennen geruht.

Se. Durchlaucht der Fürst von Sulkowski von Schloß Mei-
sen ist hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant von Strotha ist
aus Schlesien zurückgekehrt und nach Erfurt wieder abgereist. Der
Königliche Preussische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte
Minister am Königl. Hannoverschen Hofe, Graf v. Bülow, ist von
Hannover und Se. Excellenz der Königl. Schiffsche Staats-Minister
v. Carlowitz von Dresden hier angekommen.

Deutschland.

Berlin, den 12. März. (Const. Z.) Auf den Schießplätzen
der Artillerie werden jetzt Versuche angestellt, nach welchen, wenn sie
sich bewähren sollten, die Fußartilleristen mit kurzen, drei Fuß langen
Karabinern bewaffnet werden sollen. Ungefähr bis um das Jahr
1828 führten die Fußartilleristen Gewehre, welche jedoch abgeschafft
wurden, weil das Zusammenstellen der Gewehre für die Fußartilleristen,
welche die Geschütze zu bedienen hatten, zu viel Zeit raubte. Jetzt
will man nun den Versuch machen mit den genannten Karabinern,
welche mittelst eines Gurts über die Schultern geworfen werden kön-
nen. Um dieses aber zu bewerkstelligen, muß den Artilleristen das
Gepäck abgenommen werden und es werden deshalb gleichfalls Ver-
suche angestellt, dasselbe irgendwo an den Geschützen oder Munitions-
wagen zu befestigen. — Die Schutzmännerschaft wird jetzt Schuß ihrer
Zusammensetzung in sehr plötzlicher Alarmirung besonders eingeübt.
Auf ein telegraphenartig durch die ganze Stadt laufendes Zeichen ha-
ben sämtliche auf der Straße im Dienst befindliche Konstabler, nach-
dem sie die in ihren Revieren wohnenden Konstabler benachrichtigt, sich
nach dem Marktplatz, als dem allgemeinen Sammelplatz zu ver-
fügen. Die in ihren Quartieren befindlichen Konstabler versammeln
sich auf ihren besonderen Alarmplätzen und erwarten hier weitere
Ordre. Es dürfte in nächster Zeit eine solche versuchsweise Alarmirung
erfolgen, um sich zu überzeugen, wie schnell und wie zahlreich
die Alarmirten zusammen kommen werden.

Berlin, den 13. März. Der Probe wegen wurde vor einigen
Tagen die Schutzmännerschaft der Abtheilung C. alarmirt. In Zeit
von einer halben Stunde hatten sich die sämtlichen Schutzmänner
im Dienstzuge auf ihrem Sammelplatz eingefunden. Der Befehl
war zunächst an die kommandirenden Wachmeister der Abtheilungs-
wachen gegangen, von hier aus war er den einzelnen Posten mitge-
theilt, die ihre im Reviere wohnhaften und gerade nicht im Dienst
befindlichen Kameraden hiervon benachrichtigt hatten. Die auf den
Wachen vorhandenen Mannschaften waren sofort nach dem Sammel-
platz abmarschirt, wohin ihnen die Posten und die durch diese bestell-
ten Schutzmänner schnell gefolgt waren. Diese Alarmirung war übei-
gens in aller Stille und ohne daß das Publikum nur irgend wie
hierdurch beunruhigt worden wäre, vor sich gegangen. Die Probe
hatte übrigens gezeigt, wie die Mannschaften auf ihrem Posten sind,
wenn es gilt, sie schnell zusammen zu bringen.

Berlin, den 14. März. (Berl. N.) Wegen des voraussetzli-
chen baldigen Erscheinens der Gemeinde-Ordnung werden die
diesjährigen Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung
nicht mehr vorgenommen werden, da nach dem Erscheinen des Geset-

zes eine vollständige Neuwahl beider Kommunalbehörden erfolgen muß.
— In Betreff der diesjährigen Feier des Geburtstages Sr. K. H.
des Prinzen von Preußen erfahren wir, daß aus verschiedenen, in
den gegenwärtigen politischen Verhältnissen beruhenden, Gründen der
Prinz nicht, wie erwartet wurde, zum 22. März nach Berlin kommen
wird. Man hat es deshalb vorgezogen, zu dem früher getroffenen
Arrangement zurückzukehren, und wird sonach die Frau Prinzessin eine
Reise zu ihrem Gemahl antreten, um das Geburtsfest mit demselben
gemeinsam zu begehen.

— Im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Ar-
beiten beschäfftigte man sich seit längerer Zeit mit einem Plane zur
Reorganisation des Königl. Gewerbe-Instituts und der Provinz-
zial-Gewerbeschulen. Es kam darauf an, diese Anstalten, welche
dem schöpferischen Geiste eines um das Gewerbe in Preußen hoch-
verdienten und allgemein verehrten Mannes und der Fürsorge der
Regierung für die Förderung der vaterländischen Industrie ihre Ent-
stehung verdanken, den Ansprüchen entsprechend einzurichten, welche
der seit der ersten Einrichtung sehr veränderte Stand des Gewerbe-
sens in Preußen an solche Institute zu machen hat, und dabei diejeni-
gen Mängel zu beseitigen, welche ihrer fruchtbringenden Entwicklung
hinderlich waren. Es trifft dies insbesondere die Bedingungen für
die Aufnahme in die Provinzial-Gewerbeschulen und in das Gewerbe-
Institut, das Verhältnis jener Anstalten zu diesem und den Lehrplan.
Die umfassenden Vorarbeiten zur Ausführung dieses Planes haben
durch das Ableben des zu Anfang des vorigen Jahres zum Direktor
des Gewerbe-Instituts berufenen Geheimen Regierungsraths Dr.
Egen, welcher sich derselben mit großer Liebe und Sachkenntniß unter-
zogen hatte, eine beklagenswerthe Verzögerung erlitten. Inzwischen
ist auf Antrag des Handelsministers jetzt der bisherige Direktor der
höheren Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule zu Trier, Dr. Druck-
tenmüller, von des Königs Majestät zu der Stelle des Direktors des
Königl. Gewerbe-Instituts berufen, welcher, in den Geist des
Stifters dieser Anstalt eingehend, jene Arbeiten unverweilt zum Ab-
schlusse bringen wird, und darf der Ausführung des Planes, nach
den von dem Ministerium genehmigten Grundzügen, binnen kurzem
entgegengesetzt werden. Der Direkt. Drucktenmüller wird zugleich auch
an der Bearbeitung der auf die Reform und Leitung der Provinzial-
Gewerbeschulen sich beziehenden Angelegenheiten im Ministerium für
Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Theil nehmen und in dieser
amtlichen Stellung in den Stand gesetzt sein, jene Anstalten dem Ziele
zuzuführen, welches die Regierung in Beziehung auf die Ausbildung
eines tüchtigen Handwerkerstandes bei ihrer Einrichtung vor Augen
hatte.

Tilsit, den 8. März. (Königsb. Ztg.) Gestern Vormittags
trafen noch mehrere beladene Heuschlitten, so wie Fischerschlitten aus
der Gegend auf dem Strome hier ein; die Fischer berichteten, daß
im kurlischen Haff das Eis noch unverändert fest liege. Bei Ragnit
war die Stromdecke schon früh Morgens eine Strecke gerückt. Die
Wasserhöhe im Memelstrome zeigte sich bei Eintritt der Dunkelheit 1
Zoll gefallen und beträgt 17 7/8". Nach Sonnenuntergang begann es
gestern aus Westen zu wehen; nach Mitternacht Nordweststurm, der
sich mit Sonnenaufgang allmählig legte; dabei trat Frostwetter ein,
das gegenwärtig bei Abgang der Post noch gelinde fortdauert. In der
vergangenen Nacht rückte das Eis des Memelstroms in der Gegend
des Schloßberges etwa 300 Ruthen stromabwärts, wobei auf der Freiheit
das Bollwerk eines Grundstücks stark beschädigt wurde. Bei Tagesan-
bruch zeigte sich die Mitte des Stromes wieder so fest, daß Reisende, so
wie leichte Güter auf Handeschlitten nach dem jenseitigen Ufer gezogen
werden konnten, doch müssen sie vom diesseitigen auf Spitzböden bis zum
festen Eise gefest werden. Auch bei Milchbude, eine halbe Meile un-
terhalb der Stadt, ist das Eis in der vergangenen Nacht gerückt; heute
passirten dort viele Fußgänger ungefährdet die Eisdecke, wobei sie an
beiden Ufern Handfahne setzen mußten. Der Wasserstand beträgt hier
5 Uhr Nachmittags 18 Fuß; er hat sich beinahe um 1 Zoll vermindert.

Danzig, den 9. März. Aus Nothbude vom 8. März wird
berichtet: Es ist nicht möglich gewesen, das Wasser vom Haff aufzu-
halten, es stürzte über den Wall, und so ist von uns aus nur ein
See zu sehen, woraus die Höfe wie Inseln hervorstehen, weiter ste-
hen die Häuser bis unter dem Dach im Wasser. Fürstenerwerber ist
ganz unter Wasser, Münsterberg hat von 64 nur 12 Hüfen trocken
erhalten, Ladetopp, Tiege und alle Drischafsen unterhalb liegen ganz
im Wasser. Wird Wetter und Wind günstig sein, so können wir
vielleicht dieses Jahr noch etwas säen, andernfalls bleiben unsere Fl-
der bis Herbst im Wasser.

Von der schlesisch-polnischen Gränze, den 10. März.
Die vielen Verbrechen, welche in neuerer Zeit von den durch unsere
Behörden so nachsichtsvoll behandelten polnischen Ueberläufern verübt
werden, haben die Regierung zu Liegnitz veranlaßt, bei dem Staats-
ministerium in dieser Beziehung eine Anfrage zu thun. Von dem
Staatsministerium ist nun der strenge, aber gewiß durch die Umstände
gerechtfertigte Bescheid angelangt, daß für die Bestrafung der polnischen
Ueberläufer lediglich die Kabinets-Ordre vom 28. Februar 1845 gel-
tend sei, welche ausdrücklich bestimmt, daß die nicht naturalisirten
Ueberläufer, welche auf Grund des §. 1. des Gesetzes über die Be-
strafung der Landstreicher, Bettler und Arbeitslosen bestraft worden,
aus dem Lande zu weisen sind. Die Zurückweisung über die russische
Gränze könne nur dann beanstandet werden, wenn die jenseitige Re-
gierung in Folge einer zehnjährigen Abwesenheit der betreffenden In-
dividuen nach Artikel 23. der Konvention vom 20/8. Mai 1844 dieser
Zurückweisung zu widersprechen befugt wäre. Was übrigens ferner-
hin die Aufnahme der polnischen Ueberläufer unter die Zahl der preu-
ßischen Unterthanen betrifft, so spricht sich dies Ministerial-Rescript
darüber ebenfalls ganz bestimmt aus, daß derartige Individuen erst
nach vollständiger Erkundigung über ihr sittliches Verhalten sowohl
vor als nach dem Uebertreten naturalisirt werden sollen. Wer die Zahl
der schweren Verbrechen, die jährlich in Preußen durch polnische Ueber-

läufer verübt werden, und zugleich die sittliche Qualifikation derartiger
Individuen überhaupt kennt, der wird diese Bestimmungen wohl ge-
rechtfertigt finden. (D. N.)

Stettin, den 10. März. Die heutige „Pommersche Bürger-
zeitung“ hat ihr Format etwas vergrößert und der ehemalige, so eben
von der Festung entlassene Student Edmund Moncke ist als Redak-
teur eingetreten. Die Bürgerzeitung will mit verstärkten Kräften in
umfangreicheren Kreisen wirken, wie der neue Redakteur sagt. Derselbe
führt sich mit folgendem Ausrufungs- und Fragezeichen nebst daran
gehängter Apostrophe ein: „?? Armes, zerrissenes Vaterland! Deine
Stücke jucken im unseligen Kampfe, suchen ihren Mittelpunkt, den sie
nicht finden können, deine besten Söhne trauern in der Verbannung,
und wir können nur aus einzelnen Pulsschlägen deiner zerrückten
Glieder ahnen, was du heransiehst!“

Halle, den 10. März. Gestern fand die Beerdigung des amt-
lichen Personals der hiesigen Universität, vom Prorektor bis zum Car-
cerwärter herab, mit Ausschluß der Privatdozenten, statt. Die speci-
fisch-christlichen Professoren, wie Pernice, Tholuck, Müller, Erdmann,
Leo, Rosenberger, Eiselen u. A. leisteten den Eid mit der Formel:
„So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum zur ewigen Selig-
keit“, während die anderen, z. B. der Prorektor Meier, die Professoren
Frank, Niemeyer, Schwarz sich mit den Worten: „So wahr
mir Gott helfe“, begnügten.

Düsseldorf, den 10. März. Gestern wurden die hiesigen Af-
fisen für dieses Quartal geschlossen — bis auf die morgen beginnende
mehrthägige Verhandlung gegen die Mai-Angeklagten. Die hiesige
Zeitung enthielt vor einiger Zeit den Anklageakt. Danach war im
Verlauf der gerichtlichen Untersuchung überhaupt gegen 70 Personen
Antrag genommen worden, von denen dormalen noch 27 Angeklagte
übrig geblieben sind. Die Beschuldigung, welche sie insgesammt traf,
ist das Verbrechen der bewaffneten Rebellion, des gewaltthätigen Angriffs
und Widerstandes gegen die bewaffnete Macht und, wenigstens indi-
rect, gegen die Beamten der Polizei, auf deren Requisition jene in
gesetzlicher Weise thätig gewesen.

Elberfeld, den 11. März. Seit einigen Tagen sind an zwanzig
Personen, die sich an dem Elberfelder Maiaufstande betheiligt hat-
ten, verhaftet worden. Obgleich man diese Verhaftungen vorausge-
sehen hatte, verwunderte sich das Publikum sehr darüber, daß dieses
des Morgens in aller Frühe geschah. Wahrscheinlich wollte die Po-
lizei dadurch einen Volksauflauf, der bei dergleichen Gelegenheiten,
selbst bei geringerer Veranlassung stattfindet, verhüten. Sicherer Nach-
richten zufolge sollen schon an 60 Personen obiger Art Angeklagten im
hiesigen Arresthause sich befinden. (Berl. Nachr.)

Elberfeld, den 12. März. Die „Elberfelder Zeitung“ enthält
heut auf zwölf Foliospalten den Anfang der Angeklagte gegen die
193 Elberfelder, welche beschuldigt sind, an dem Maiaufstande Theil
genommen zu haben.

Frankfurt, den 11. März. Geh. Rath Bally befindet sich
wieder in Frankfurt. Weiter können wir bemerken, daß der Königl.
Bairische Major von Spieß nächstens Frankfurt verlassen wird.

Dresden, den 11. März. (D. A. Z.) Die schon erwähnte Ver-
mählung der Prinzessin Elisabeth mit dem Herzog von Ge-
nuva wird Mitte April hier stattfinden. Der Bräutigam wird, wie
man vernimmt, am 7. April von Turin abreisen. So sehr übrigens
die Hoffnungen gegründet sein mögen, daß dieses Familienfest durch
einen königlichen Gnadenakt verherrlicht werde, so wenig wird allem
Anscheine nach das Aufheben des Belagerungszustandes, dessen Ende
man an jenem Festtage eintreten zu sehen hoffte, bis dahin erfolgen.

Kassel, den 9. März. (Fr. Z.) „Meine Herren, ich danke Ih-
nen für Ihre Thätigkeit, aber ich will nicht mediatisirt sein,“ sind die
Worte, welche der Kurfürst seinen vorherigen Ministern bei deren Ent-
lassung gesagt hat. In diesen Worten liegt die Politik Haspenpflugs
in der deutschen Frage offen vor, sie bilden eine Grundlage seines Pro-
grammes. Vor einigen Tagen wohnten die Minister Haspenpflug und
von Baumbach einer Sitzung des Verfassungs-Ausschusses der Stän-
de-Versammlung bei, worin Ersterer Erklärungen über das Interim
gegeben und sich in der deutschen Frage dahin ausgesprochen haben
soll: daß er die Selbstständigkeit Kurheßens zu retten sich verpflichtet
halte, daß nur eine constitutionelle Regierung Deutschlands möglich,
der alte Bundestag aber unmöglich sei, und eine Volksvertretung des
großen und ganzen Deutschlands geschaffen werden müsse.

Oesterreich.

Wien, den 11. März. (Berl. Nachr.) Folgende telegra-
phische Depesche traf gestern Nachmittag hier ein. Triest, den
10. März, Nachmittags 3 Uhr. Pyraeus, den 5. März. Die strenge
Blockade ist aufgehoben. England wird einweisen ein zuwartendes
Benehmen beobachten. Die bis jetzt getaperten Schiffe werden als
Pfand betrachtet. Der Courier Grose ist als Ueberbringer der von
Seite Englands angenommenen französischen Vermittelung angelangt.
— Wie friedlich die Ausichten in Bezug auf die Schweiz sind, be-
weist wohl der Erlaß des K. M. Radeck vom 5. März c., worin das
Verbot der Ausfuhr von Hafer, Heu und Stroh über die Grenzen von
Piemont und der Schweiz aufgehoben wird. — Die bevorstehenden
Jahrestage erregen allgemein nur geringe Befürchtungen irgend einer Re-
hrestörung. Dennoch sind alle Vorkehrungen getroffen worden, um er-
forderlichen Falles in allen Punkten eine imposante militärische Macht
zu entwickeln. — Ein neues Schick, von Kaiser, ist trotz mancher politi-
scher und sozialer Beziehungen zur Aufzählung zwar zugelassen worden,
jedoch nur unter der Bedingung, daß sie erst nach dem 16. März statt-
finde. — Von der polnischen Gränze meldet man: Es unterliegt kei-
nem Zweifel, daß die russische Armee kriegsgerüstet jeden Augenblick
zum Marsche bereit ist; wohin weiß Niemand. Alle älteren Generale
sind entweder in Ruhestand versetzt, oder in das Innere geschickt, nur
junge Leute sind bei der Armee, meist von denen, die in der letzten Zeit
avancirt sind. Man sagt, daß noch größere Heeresmassen nach dem
Königreich Polen rücken sollen, nachdem zuvor bei Moskau eine große

Revue über dieselben abgehalten worden. — Den Vorber Franz, welcher Meyerbeer von der Administration des Hofopertheaters erhielt, wird auf 3000 G. geschätzt.

Frankreich.

Paris, den 10. März. (Köln. Ztg.) Der „Patrie“ zufolge hat unser Mittelmeer-Geschwader, das bereits in Toulon zurückwartet wurde, Gegenbefehl erhalten. Es soll sich in die Gewässer von Neapel begeben, um dort die Beilegung der englisch-griechischen Streitfrage abzuwarten. — Der Präfect der Dordogne hat das Nationalgarde-Bataillon zu Terrasson wegen aufrührerischer Kundgebungen suspendirt. — Man liest heute im „Napoleon“: „Die französische Regierung hat von Preußen die beruhigendsten Nachrichten erhalten. Die Schwierigkeiten wegen der Schweiz, die man einen Augenblick fürchten konnte, sind beigelegt. Auf der einen Seite hat die Schweiz die Polizei in ihrem Innern mit großer Festigkeit gehandhabt, und auf der anderen Seite zeigt Preußen durch seine Mäßigung und seine Einsicht das ganze Gewicht, das es auf die Bemerkungen legt, die unsere Regierung zu machen für notwendig gefunden hat. Die zuverlässigsten aus der Schweiz angekommenen Nachrichten stellen dieses Land als vollkommen ruhig dar, was den Nachrichten gewisser Blätter gänzlich widerspricht.“ (Wir erinnern an die Correspondenzen des „Constitutionnel“ aus der Schweiz, namentlich über den Zustand der Cantone Genéve und Bern, die offenbar vom „Napoleon“ gemeint sind.) — Im letzten Augenblicke zerfiel, wie man berichtet, eine unerwartete Thatsache alle Berechnungen der Wahrscheinlichkeit hinsichtlich des Wahlergebnisses. Die legitimistische Partei soll nicht mit zu wählen entschlossen sein, sei es, um eine Demonstration gegen die Regierung zu machen, sei es, um mittelbar den Sieg der Sozialisten zu befördern, da die Ansicht, daß nur die rothe Republik zur Herstellung des legitimen Thrones führen könne, in dieser Partei immer mehr und mehr Axiom zu werden beginnt. Bestätigt sich jene Thatsache der Nichttheilnahme an den Wahlen, dann haben die Listen der Nothen sehr bedeutende Ausfälle; Carnot und Vidal wenigstens wären so gut wie gewählt, und selbst dem Bürger de Flotte möchten nicht viele Stimmen zum Siege fehlen. Welchen Eindruck ein solches Ergebnis der Wahlen hervorbringen möchte, habe ich in meinem letzten bereits angedeutet. Ein Sinken der Fonds um mehrere Franken und eine Handelsstockung wären die nächsten Folgen, die Unordnung in der Partei der Ordnung, neue Gelüste zu Staatsstreichen u. s. w., — kurz, ein Durcheinander ganz eigener Art, wie die glückselige Republik vom 24. Februar es noch gar nicht aufzuweisen hatte. — Der Kriegsminister hat fünf an verschiedenen Punkten Frankreichs in Besatzung liegende Regimenter bezeichnet, bei denen ein Versuch mit der Ersetzung des Commisbrodes durch eine tägliche Zulage von 16 Centimes (fast 16 Pfennige) gemacht werden soll. Der Minister hofft durch allgemeine Einführung der Selbstversorgung des Soldaten eine bedeutende Vereinfachung in der Verwaltung, Ersparnisse bei den Ausgaben, Verbesserung des Befindens der Truppen, so wie mittelbar größere Entwicklung der Privatindustrie, des Ackerbaues und des Handels zu erreichen. Unbefangene Sachverständige versprechen sich von dem beabsichtigten Experimente für die Dauer weit mehr nachtheilige, als günstige Folgen. — Der socialistische Abbe de Montlouis hat einen Prozeß gegen den Geranten des „Napoleon“, den er zur Aufnahme der Wiederlegung einer seine Person betreffenden Nachricht zwingen wollte, wegen der in dieser Widerlegung enthaltenen beleidigenden Ausdrücke verloren. — Die „Sentinelle du Jura“ berichtet, daß der Gensd'armie-Lieutenant zu Ste. Claude mit Beihilfe des Polizeicommissars zu Rouffes die Pompiers-Compagnie und die Nationalgarde der letzteren Gemeinde wegen feindseliger Kundgebungen gegen die Regierung entwaftet hat. — Aus Algier wird unterm 5. gemeldet, daß der interimistische General-Gouverneur Pelissier dort eingetroffen war. — Die diesmalige Wahlbewegung hat sich fast der ganzen Bevölkerung der Hauptstadt bemächtigt, und alle Gemüther sind auf das Ergebnis der Wahlen gespannt, als je zuvor. Noch nie theilnahmen sich die Wähler so eifrig und so zahlreich. Seit heute früh strömten sie den verschiedenen Wahllokalen zu, und man versichert, daß heute Abend schon, obgleich erst morgen Nachmittag um 5 Uhr das Scritinium geschlossen wird, fast sämtliche Wähler ihre Zettel abgegeben hätten. Nirgendwo gab es aber heftige Erörterungen, Streit oder Tumult irgend einer Art. In ganz Paris herrscht überall materielle Ruhe. Ein feierlicher Gedanke scheint alle Gemüther ernst zu stimmen — der Gedanke nämlich, daß diese paar Wahlen und machen werden, ob Paris, welches die Revolutionen macht, dieselben mit Entschiedenheit nicht mehr will, oder ob es eine Bevölkerung enthält, die mit neuen Revolutionen droht und darauf ausgeht. Hierin liegt die hohe Wichtigkeit des jetzigen Wahlaktes; denn es ist unversehbar, daß es fortan nur zwei Meinungen giebt — Ordnung und Anarchie. Unter diesem Eindruck stimmen diesmal die Pariser Wähler, und in beiden Lagern herrscht gleiche Zuversicht, gleiche Gewißheit des Sieges. Gewiß ist, daß die Ordnungspartei denselben nur dann davon tragen kann, wenn die Bonapartisten und Legitimisten ihr allgemein treu geblieben sind, wozu auch noch der heutige „Napoleon“ alle seine Anhänger sehr lebhaft aufgefordert hat. Das Ergebnis der hiesigen Wahlen kann wohl erst übermorgen mit Zuverlässigkeit und vollständig bekannt werden.

Großbritannien und Irland.

London, den 9. März. (Köln. Z.) Aus der „London Gazette“ ersieht man, daß die Englische Regierung für die Errettung Sir John Franklin's und seiner Gefährten einen Preis von 20,000 Pf. St. für die Errettung eines Theiles der Mannschaft der verlorenen Schiffe einen Preis von 10,000 Pf. St. und die gleiche Summe für die Feststellung des Schicksals der Vermissten ausgesetzt hat.

Im Oberhause ward die auf die Partei-Aussätze in Irland bezügliche Bill zum dritten Mal verlesen. Verschiedene Amendements wurden darauf eingebracht, mit Ausnahme eines jedoch wieder zurückgezogen. Wir heben das des Herzogs von Wellington hervor, welcher beantragte, daß eine Clause in die Bill aufgenommen werde, die den Behörden das Recht gebe, wenn in einer Versammlung von drei oder mehreren Personen Waffen getragen würden, diese Waffen wegzunehmen und zu confisciren. Der Marquis v. Lansdowne erklärte auf Grund von Mittheilungen, die ihm gemacht worden seien, und die er dem Herzoge privatim gern vorlegen wolle, daß, obgleich die Einführung der Clause das Durchgehen der Bill im Hause der Gemeinen nicht verhindern würde, daß dadurch verursachte Aufschub doch ein solcher sein würde, daß etwaigen Unruhen am 17. März durch die Bill nicht vorgebeugt werden können. Dergleichen Unruhen seien zu befürchten, indem die Partei der Abandonnen Anstalten treffe, das Gesetz an jenem Tage zu verlegen und einen jener Zusammenstöße hervorzurufen, die so oft mit Blutvergießen geendet hätten. Die gegenwärtig gültige „Waffen-Akte“, welche Lord Clarendon

für die beste ihrer Art erklärt habe, müsse im Laufe des Sommers erneuert werden, und er (Lord Lansdowne) verpflichte sich, bei jener Gelegenheit eine der eben vorgeschlagenen ähnlichen Clause einzuführen. Der Herzog von Wellington zog hierauf seine Clause zurück. Ein Vorschlag des Lord Montague hingegen, Waffen, die bei Aufzügen, welche der Bill zufolge zu den verboten gehörten, getragen würden, für verwirkt zu erklären, ward angenommen.

Im Unterhause beantragte Herr Cobden seine Resolutionen zu Gunsten einer Reduction der Staats-Ausgaben. Er hege keine Feindseligkeit gegen das Ministerium und denke deshalb auch nicht daran, auf ein Mißtrauens-Votum zu dringen. Eben so wenig wolle er das Budget von 1835 plötzlich wiederhergestellt wissen, und er werde sich zufrieden stellen mit der Durchschnitts-Summe der Jahre 1835, 1836 und 1837. Unter dem Drängen der finanziellen Reformbewegung habe im vorigen Jahre eine Reduction von 3,344,000 Pf. St. stattgefunden, und dieses Jahr, glaube er, werde man eine weitere Reduction von 100,000 Pf. St. annehmen, so daß also noch eine Mehrausgabe von 5,500,000 Pf. St. abzuschneiden sein würde. Viele Arbeiten, zu denen man jetzt ein ganzes Bureau brauche, könne ein einziger Commissar verrichten; die Gesandtschaften in Hannover und Baiern könne man eingehen oder in bescheidenem Maasse fortbestehen lassen; das Gehalt der richterlichen Stellen müsse verringert werden — und auch die Consular-Ausgaben seien zu beschneiden; eine solche Vergewandlung der öffentlichen Gelder, wie sie in so unverantwortlicher Weise bei dem Bau des neuen Parlaments-Gebäudes vorgenommen sei, dürste nicht länger gestattet werden. Hauptächlich aber komme das Uebermaß der Ausgaben auf Rechnung des Heerwesens und der Flotte. Die Geschichte der letzten zwei Jahre zeige — selbst während der neulichen Erschütterungen Europa's habe sich dieses bewahrheitet, — daß die große Masse des Volkes nirgends eine Mäßigung habe, seine Grenzen zu überschreiten und andere Nationen zu bekriegen. Eine bedeutende Reduction der Streitkräfte sei daher möglich. Jedenfalls lasse sich dem Unsinne abhelfen, daß sich in Regimenten und auf Kriegsschiffen eine übermäßige Zahl von Offizieren befände. Man könne die Gesamt-Ausgaben recht wohl um 10 Mill. Pf. St. reduciren, — eine Summe, welche den Gesamt-Ausgaben der Vereinigten Staaten vor dem Mexikanischen Kriege gleichkomme und das ganze Budget Preußens übersteige. „Es hat Jemand (Herr Norman) in einem Pamphlet den Beweis zu führen gesucht, daß England leicht besteuert ist; es mag wahr sein, daß der Reichtum des Landes zugenommen hat, allein der Reichtum des Landes bezahlt nicht die Erhöhung der Besteuerung.“ Schließlich hebt Cobden hervor, daß weder Gefahren, die von außen drohen, noch die innere Lage des Landes der Annahme seiner Vorschläge entgegen stehen. Er weist darauf hin, wie die hohe Besteuerung die Betriebsamkeit hemme und den arbeitenden Klassen die Gelegenheit zur Beschäftigung abschneide, und wie sie die Armuth und Verbrechen mehre. „Deshalb ist es angemessen, daß das Haus Schritte ergreife, um so schnell als möglich die jährlichen Ausgaben wieder auf eine Stufe zu bringen, welche die Summe nicht übersteigt, die sich innerhalb der letzten 18 Jahre als hinreichend für Aufrechterhaltung der Sicherheit, Ehre und Würde der Nation erwiesen hat.“ — Der Handels-Minister, Herr Labouchere, stützt seine Erwiderung hauptsächlich auf eine statistische Darstellung, die den Beweis zu liefern versucht, daß die anscheinende Erhöhung der Staatsausgaben um 6,000,000 Pf. St. nicht auf einem wirklichen Zuwachs derselben beruhe. Mit Bezug auf Flotte und Heer werden die scheinbaren Mehrausgaben auf rückständige Zahlungen von früheren Jahren her, auf die Uebertragung des Pater-Dienstes, welcher früher der Postverwaltung anheim fiel, auf zufällige Forderungen, wie Zahlung von Preisgeldern für Aufbringung von Piraten, auf den Bau großer dauernder Werke, wie Schiffbau-Stationen u. dgl. und ähnliche Ursachen zurückgeführt. Die einzige Reduction lasse sich in dem Bestande der Streitkräfte vornehmen, und das sei geschehen; seit 1848 seien dieselben um 1,417,000 Pf. St. reducirt worden; eine weitere Reduction von 124,000 Pf. St. werde in diesem Jahre folgen. Die anscheinend größere Kostspieligkeit der Civil-Verwaltung (ein Zuwachs von 2,475,000 Pf. St.) sei verursacht worden durch Ausgaben, zu welchen das Parlament die Regierung gezwungen habe, z. B. durch Anlage von Sicherheitsstätten, Unterstützungs-Verträge, den Brand des alten und den Bau des neuen Parlamentsgebäudes u. dgl. Labouchere behauptet, viele dieser Zahlungen, z. B. die zur Verbesserung der Lage Irlands angewandten, seien durch Grundsätze einer weisen Sparsamkeit geboten worden. Eben so verhalte es sich mit dem Bau der großen Docks und mit der Organisation des Heeres. Diese machen es möglich (zum großen Theil gerade in Folge der großen Zahl von Offizieren), im Falle der Noth die nicht zahlreiche Britische Armee mit großer Schnelligkeit zu verstärken, während z. B. Oesterreich ein Heer von 400,000 Mann auf den Weinen halte. Der Redner behauptet, daß der Wohlstand seit dem Jahre 1812 in stetigem Steigen begriffen sei und daß sich auf der anderen Seite Besteuerung und Abgaben vermindern. Cobden's Antrag wird mit 272 gegen 89 Stimmen verworfen.

Rußland und Polen.

Kalis, den 3. März. Die Infanterie-Corps in Polen stehen noch immer unbeweglich, und die Vorgänge in Westen dürfen die längst erwartete Truppen-Vermindeung im Königreich Polen für dieses Mal noch gänzlich hintertreiben. — Wie langsam die Bevölkerung Rußlands im Zunehmen begriffen ist, geht aus dem Umstande hervor, daß in verschiedenen Gouvernements im verfloßenen Jahre weit mehr Menschen gestorben sind, als geboren wurden, und dieses Mißverhältnis hat sich bei dem herrschenden Mangel und während der bössartigen Krankheiten besonders in Neu-Rußland und in den südlichen Theilen sehr grell herausgestellt. (Köln. Z.)

Italien.

Rom, den 2. März. Man behauptet allgemein, General Vaghi habe seine Abberufung erhalten, und an seiner Stelle werde der Cardinal Dupont, welcher noch immer beim Papste verweilt, mit der Vertretung Frankreichs beauftragt werden. Man sagt ferner, eine Umwandlung des Ministeriums sei in Aussicht; nur geistliche Minister sollten fernerhin im Cabinet sitzen, — ein Gerücht, das, wenn nicht wahrscheinlich, doch möglich ist. Bei allem dem scheint die Rückkehr des Papstes ungewisser als je zu sein, und wenn man schon von einer bei dieser Gelegenheit zu erlassenden neuen Anweisung spricht, so hat man darin wohl nur den Ausdruck der Volkswünsche zu erkennen, ohne daß dem Gerüchte sicherere Indicien zum Grunde liegen. — Das Kriegsgericht saß in dieser Woche wiederum über einige Fälle von Angriff oder gar Ermordung Französischer Soldaten, und man erwartete mit Bestimmtheit für heute mehrere Exekutionen. Indes erschienen so zahlreiche Entlastungszeugen, daß Freisprechung erfolgte. Dagegen soll die Bestätigung des Todesurtheils

für einen gewissen Trabalka eingetroffen sein, welcher schon vor Monaten wegen der Ermordung eines Priesters verurtheilt worden war. Die geringe übrige der Einbruch ist, den die wiederholten Exekutionen bis jetzt auf das Volk machen, zeigt der Umstand, daß zu derselben Stunde, wo am Dienstag die Schüsse auf Piazza del Popolo fielen, in einer andern Stadtgegend ein zwölfjähriger Knabe einen anderen, mit dem er sich beim Spiele erzürnt, mit einem langen Messer niederstieß. (Köln. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, den 27. Febr. (Berl. N.) Wieder ein merkwürdiger Schritt zur Reform im Oriente ist geschehen und derselbe um so viel bedeutender, als er eine wichtige Quelle der Bereicherung für die Großen, d. i. für die Beamten, angreift. Es ist eine Maßregel, welche die Bestechlichkeit der Beamten, wenn nicht unmöglich machen, doch wenigstens erschweren soll. Auf diesem Wege ist schon viel bisher geschehen. Die Vertauslichkeit der Stellen, die Willkürherrschaft und das Erpressungs-System früherer Zeiten, sind schon längst nicht mehr, aber die Sitten waren noch nicht umgebildet, und eben so wenig, als im Abendlande die höheren Beamten für Geschenke, Rückstellungen auf Verwandtschaft u. s. w. überall ganz unzugänglich sind, wie unter andern der Prozeß Reste in Paris ein Beispiel offenkundig gemacht, eben so wenig fehlte es auch hier an Geschenken, ja es mochte wohl das System der Geschenke, um eine Stelle oder Gunst zu empfangen, oder sich darin zu erhalten, bis auf eine unerträgliche Höhe sich ausgebildet haben. Diesem ein Ende zu machen, ist eben vom Sultan eine echt orientalische Verordnung erlassen worden. Der Kaiser selbst ist mit dem Beispiele vorangegangen. Er hat in einer Versammlung der Minister den Schwur abgelegt, daß er selbst keine Geschenke von irgend einem unter ihm Stehenden ferner annehmen, auch es nicht dulden werde, daß irgend einer seiner Beamten ein solches thue. Alle Minister haben darauf den gleichen Schwur geleistet, und sind beauftragt, von allen übrigen Beamten denselben Schwur zu fordern. Zugleich hat der Großherr schon in dieser Woche ein Beispiel in seiner Person gegeben. Bei der Geburt einer Prinzessin, welche stattgefunden, wurden in dieser Woche keine Kanonenschüsse gehört, auch keine Beglückwünschungen mit Geschenken angenommen. Auch soll von nun an es immer so gehalten werden. Es wird auf diese Weise nebenher eine nicht unbedeutende Quantität Pulver gespart, welche, Gott mög' es verhüten, wohl anderswo gebraucht werden könnte. Eine sehr detaillierte Verordnung des Großherrn ist zugleich publizirt worden, welche anzeigt, was man nicht annehmen darf. Das Einzige, was zu schenken erlaubt bleibt, sind Früchte, Eier und kleine Quantitäten Gewürze. Dann bleibt es Oeringeren erlaubt, von Oben zur Belohnung Geschenke jeder Art anzunehmen. Endlich verbietet auch die Verordnung den unnützen Puz und Aufwand bei Hochzeiten, und erlaubt bei denselben nur diejenigen Dinge, welche auch nach der Hochzeit von Nutzen sind. Dieses letztere erhält dadurch seine Erklärung, daß der Sultan zugleich geistlicher und weltlicher Oberherr der Moslems ist, also in einem Gesetze Dinge verordnen mag, welche unserem Gesetze nach eher für den Geistlichen gehören und von der Kanzel her gehört zu werden verdienen. — Ein Theil der Flüchtlinge ist von Schumla abgeholt und in Schemel, Brussa gegenüber, am Warmormeer an das Land gesetzt worden, um theils nach Kintahia, theils (die Renegaten) nach Aleppo transportirt zu werden.

Einem nach Agram eingesandten Berichte zufolge bestätigt sich die Einnahme der Festung Bichacs durch die Bosnischen Insurgenten. Der Pascha entfloh nach Travnik. Die Ueberumpelung gelang durch die List der Insurgenten und die unbegreifliche Nachlässigkeit des Pascha. Obgleich Bichacs als ein wichtiger Punkt angesehen wird, so ist auch dieses Ereigniß noch ohne ausschlaggebende Bedeutung.

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 15. März. Die am gestrigen Tage zunächst zur Verhandlung angelegte Anklage gegen den Lehrer Valentin Szafarski wegen Majestätsbeleidigung mußte ausgesetzt werden, da der Angeklagte sein Ausbleiben mit Krankheit entschuldigt hatte. Hierauf kam wiederum ein politischer, aus den Wirren des Jahres 1848 herrührender Prozeß gegen den Lehrer Johann Koczorowski aus Woynowiec, welcher der Theilnahme am Aufstand bezüchtigt ist, zur Entscheidung. Die Verhandlung bot wenig Interessantes; es sind ziemlich immer dieselben Beschuldigungen, welche in allen Aufstands-Prozessen aus jener Zeit in den Anklagen gemacht werden; die Zeugen, welche vernommen werden, bestätigen stets diese Fakta theilweise, theilweise auch nicht, und schließlich folgt Freisprechung: das ist der Lauf aller dieser Prozesse, von denen unsere Gerichte die Staatsanwaltschaft ein gut Theil hätte fallen lassen sollen. — Der Lehrer Koczorowski soll im April 1848 die Gemeinden von Woynowiec und Lagwy zusammengebracht und ihnen gesagt haben, daß der König von Preußen aufgehört habe, König über die Polen zu sein, daß sie sich bewaffnen und zur Herstellung von Magazinen für die Polnische Armee beistehen möchten. Dies wird von mehreren Zeugen in der That bekundet, die Glaubwürdigkeit derselben aber vom Angeklagten damit bestritten, daß er angiebt, daß die Zeugen — Einwohner von Woynowiec — ihn gern los sein möchten, da sie ihn, wenn er noch 2 Jahr Lehrer bliebe, pensioniren müßten. Der Defensor des Angeklagten, Dr. jur. Negolewski, ergeht sich in seiner Vertheidigungsrede vorzugsweise in allgemeinen Betrachtungen über die Aufstellung solcher, seiner Ansicht nach gänzlich unbegründeter Anklagen gegen die Staatsbürger Polnischer Nationalität; gegen die Deutschen sei man nicht so scrupulös, denn sonst hätte längst die Anklage gegen den Magistrat und die Stadtverordneten der Stadt Posen, welche dem Polnischen Comité die Sitzungslokale im Rathhause eingeräumt und so mehr, als einzelne Lehrer u. dgl., den Aufstand unterstützt hätten, erhoben sein müssen. Er fordert die Freisprechung seines Klienten als unzweifelhaftes Recht, und schließt mit den emphatischen Worten: Sie müssen ihn freisprechen, es sei denn, daß sie sich in eine Sternkammer verwandeln wollten. — Nach kurzer Berathung verurtheilte die Geschworenen das Nicht-Schuldig.

Posen, den 15. März. Am gestrigen Tage haben in allen 4 Bezirken, in welche die Stadt Posen behufs der morgen stattfindenden Wahlmännerwahl zur Ersten Kammer eingetheilt ist, Vorwahlen bereits stattgefunden. An denselben hat sich jedoch nur ein Bruchtheil der Wahlberechtigten betheiligt, woraus hoffentlich aber nicht der Schluß zu ziehen sein wird, daß nur dieser Bruch-Theil bei der wirklichen Wahl erscheinen wird. Es ist diesmal das möglichst zahlreiche Erscheinen der Deutschen Wahlberechtigten um so nothwendiger, als die Polen entschlossen sind, aus ihrer bisherigen Passivität herauszutreten und in Masse bei dem Wahlakte zu erscheinen. Auch ein Theil unserer Demokratie wird diesmal wählen.

— An die Stelle des von hier verzogenen Wahlmanns zum Erfurter Parlament, Oberst von Hellborn, ist von dem betreffenden (Militär-) Bezirk dessen Amtsnachfolger, der gegenwärtige zweite Kommandant, Major von Riedel, gestern zum Wahlmann gewählt worden. Auch in dem Fischereibezirk, wo der nach Berlin versetzte Consistorialrath Kießling Wahlmann war, wird bis zum Montag noch eine Ersatzwahl an dessen Stelle stattfinden.

Posen, den 15. März. Vor längerer Zeit war in diesen Blättern von einem hierorts gebildeten Vereine zur Colonisation der Juden des Großherzogthums Posen die Rede, der sich die Heranziehung unbemittelter und gering begüterter Juden zu landwirtschaftlichen Gewerben und Arbeiten zum Zwecke seiner Thätigkeit gesetzt und zunächst die Erwerbung günstiger gelegener Ländereien innerhalb der Provinz Behufs Gründung von Ackerbau-Kolonien beabsichtigt hatte. Der Verein stützte sich bei diesem Vorhaben sehr wesentlich auf die einem seiner Mitglieder gewordene Zusicherung wirksamer Staatsbeihilfe durch erbpachtweise Ueberlassung zur Colonisation geeigneter königlicher Domainen-Grundstücke, und entwarf auf dieser Grundlage ein dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz zur Erholung höherer Genehmigung überreichliches Statut.

Durch die mittlerweile eingetretene, allgemeine staatliche Aenderung ist aber der Stand dieser Angelegenheit insofern vollständig verschoben worden, als der Herr Minister des Innern sich nach einer amtlichen Mittheilung dahin ausgesprochen hat, wie „die Ueberlassung eines Domainen-Vorwerks zur Anlage von jüdischen Ackerbau-Kolonien sich jetzt umso weniger werde verwirklichen lassen, als eine Auftheilung von Domainen-Grundstücken in Erbpacht jetzt gar nicht mehr an der Zeit und bei der allgemein angeordneten Veräußerung auf Kauf es unmöglichlich nöthig sein würde, auf Bezahlung nach dem vollen Werthe zu halten.“

Im Zusammenhange mit dieser Aenderung bestimmte der Herr Ober-Präsident in einer Verfügung vom 16. October v. J., daß „nach §. 2 des Statuten-Entwurfs der Verein sich vorzugsweise auf die ihm früher gegebene Allerhöchste Zusicherung wirksamer Beihilfe des Staats, so wie namentlich auf die versprochene Zusicherung erbpachtweise Ueberlassung zur Colonisation geeigneter disponibler Domainen-Grundstücke stützt, es auch nach den bisherigen Verhandlungen den Anschein gewinnt, als würden bei dem Hinwegfall dieser Staats-Unterstützung auch die bis dahin ziemlich reichlich gezeichneten Privatbeiträge ausbleiben“ der Verwaltungsrath des Vereins darüber gehört wurde, ob derselbe unter solchen Verhältnissen überhaupt noch an die Ausführung seines Unternehmens zu geben gedente.

Hierdurch wurde aber, wie auf den ersten Blick ersichtlich wird, die eigentliche Basis des Unternehmens alterirt. Der Verwaltungsrath sah sich daher genöthigt, von der Weiterverfolgung seines Zwecks abzusehen, und hat in seiner Sitzung vom 10. v. Mts. die Auflösung des Vereins beschlossen.

Somit ist ein von mannigfachen Hoffnungen begleitetes Unternehmen, das unleugbar Reime einer gedeihlichen Entwicklung in sich trug, ausgehen worden, obgleich nicht übersehen werden darf, daß die erstrebte Institution jetzt, nach dem Umschwung unserer öffentlichen Verhältnisse, aus den ihr ursprünglich gezogenen engen, streng confessionellen Grenzen hätte heraustreten müssen, wollte sie in einer neuen Zeit lebenskräftig dastehen, und Gegensätze im Privatleben ausgleichen, die in der Gesetzgebung bereits geschwunden sind.

Krotoschin, den 12. März. Am 9. d. Mts. fand auf dem hiesigen königlichen Kreisgerichte die Vereidigung der sämtlichen Justizbeamten auf die Verfassung statt. Nachdem von den Mitgliedern, Rechtsanwäkten und den Beamten der vorgeschriebene Eid feierlich abgeleistet worden war, vereinigten sich die Letzteren zu einer festlichen Begehung dieser Feier in dem Saale von Ruchke's Hotel. Mit Wohlgefallen betrachtete man die langen Reihen der Gäste und an den freudigen und doch gemessenen Gesichtern wahrte man, daß es heute einer erhebenden Feier gelte. Mit Enthusiasmus wurde der erste Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs ausgebracht, welcher durch ein einstimmiges dreimaliges Hoch erwidert wurde. Hierauf leitete eine kurze und passende Ansprache über das segensreiche Gedeihen und beglückende Fortbestehen der Constitution auf die dadurch hervorgehenden Verhältnisse der Justizbeamten hin, woran sich ein Hoch auf den Chef der Justiz, den Herrn Justizminister Simons, angeschlossen. Der Redner hob die allbekannten Verdienste des Justizministers hervor, welche derselbe namentlich um das Wohl der Beamten unverkennbar an den Tag lege, deren trübe und drückende Lage zu bessern er ernstlich bemüht sei. Die hierdurch aufs Neue erweckten Hoffnungen versetzten die Anwesenden in die freudigste Stimmung. In gemüthlicher Weise und unter harmlosen, heiteren Gefängen und Toasten, von denen einer auch das Bürger-Wohl in sehr gefälliger und passender Ansprache berührte, weilten die Beamten noch lange, um im fröhlichen Beisammensein das Andenken an einen in ihrer Erinnerung fortlebenden Festtag ungetrübt mit sich nehmen zu können.

Bromberg, den 12. März. Unter den neuen seit dem März 1848 herausgeschwundenen Verhältnissen haben von den Beamten vorzüglich 2 Klassen zu leiden, nämlich die Lehrer und die Distrikts-Commissarien. Die im Allgemeinen traurige Lage der Ersteren, die Hoffnungen derselben auf Verbesserung und die schließliche Verschlechterung durch die ihnen auferlegten Steuern sind zu bekannte Umstände, als daß sie noch weiterer Erwähnung bedürften. Dagegen möchte die Verschlimmerung der Lage der Distrikts-Commissarien nicht so genau bekannt sein. Diese Kategorie von Beamten hat nämlich zunächst seit dem Jahre 1848 außerordentlich viel mehr schriftliche Arbeiten anzufertigen, indem ihnen alle Nachforschungen der Oberbehörden, der Kammern zc. über statistische Verhältnisse und dergleichen immer in letzter Instanz obliegen. Ueberdies aber haben die letzten bewegten Verhältnisse eine große Menge von Truppenansammlungen veranlaßt, wobei stets Berichtigungen der Stammlisten zc. durch die Distrikts-Commissarien und andre Arbeiten nöthig sind. Aber auch die Wahlen machen jedesmal, sei es zur 1. oder 2. Kammer, nach Erfurt oder Frankfurt, eine Anfertigung von Listen nöthig, abgesehen davon, daß die genannten Beamten meistens die Wahlen zu leiten und die damit verbundenen Unannehmlichkeiten zu ertragen haben. Das Schlimmste aber ist, daß der größte Theil derselben das erst seit Kurzem eingeführte Amt der Polizeianwälte hat übernehmen müssen, womit eine Menge von Reisen, Arbeiten und sogar Kosten zusammenhängen, ohne daß ihnen dafür irgend eine Entschädigung zu Theil würde. Wie wir hören, will aber das Ministerium wenigstens die in letzter Beziehung nöthigen Reisen und Kosten den Distrikts-Commissarien dadurch ersparen, daß selbige sich durch die in den Kreisstädten vorhandenen Polizeianwälte können vertreten lassen.

+ Inowracław, den 14. März. Zwischen einigen Dragonern und Civilpersonen hiesigen Orts herrscht schon seit längerer Zeit eine besondere Spannung, die in der Verschiedenheit der politischen Farbe beider Parteien den Grund zu haben scheint. Die Dragoner, von den betreffenden Civilpersonen nicht nur durch Redensarten, sondern auch durch thätliche grobe Mißhandlung eines ihrer Kameraden gereizt, brühten Rache und leider hat ein Unschuldiger, jedenfalls von ihnen verkannt, ihre thätliche Rache zuerst empfinden müssen, indem sie ihm kürzlich Abends gegen 10 Uhr auf der Straße einen Schlag vor die Stirn versetzt haben, daß der arme Mann zu Boden gestürzt sei. In Folge der beim Schwadronschef angebrachten Klage ist gegen die an jenem Abend zu spät gekommenen Dragoner die Untersuchung eingeleitet, die, wie verlautet, das wünschenswerthe Resultat kaum ergeben wird. Es ist leider zu beklagen, daß der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden soll, denn seit jenem Tage wird die Kaserne schon um 7 Uhr Abends geschlossen und es darf kein Soldat, der nicht besonders Urlaub hat, dieselbe nach dieser Zeit verlassen, ja, was sowohl bei ruhigen Bürgern, als auch bei den Militärs Mißvergütungen erregt, es wird der Zapfenstreich, den man selbst in der aufgeregtesten Insurrektionszeit nicht vor 9 Uhr Abends zu hören gewohnt war, jetzt um 7 Uhr geblasen. Es wäre wünschenswerth, daß diesem Ausnahmestande recht bald ein Ende gemacht würde.

× Trzemeszno, den 14. März. Vorgestern haben sämtliche Beamte des hiesigen Kreisgerichts den Eid auf die Verfassung in der Weise geleistet, daß zuerst der Gerichtsdirektor in Gegenwart der Beamten den Eid ablegte und denselben dann den Beamten in Pleno abnahm.

Die Anklageakte im Prozeß Görlik.

Das Frankfurter Conversations-Blatt theilt einen Auszug aus der Anklageakte gegen den des Mordes und Raubes an der Gräfin Görlik angeklagten Johannes Stauf mit. Am 11. März hat zu Darmstadt die Verhandlung gegen Stauf begonnen. Dieser Kriminalfall erregte seiner Zeit durch die schauerhaften Nebenumstände und den geheimnißvollen Schleier, der sich noch dadurch über die ganze Angelegenheit verbreitete, daß man erst fünf Monate nach dem Vorfalle die eigentliche Untersuchung einleitete, die Aufmerksamkeit der Juristen und des Publikums. Wir rufen daher durch ein kurzes Resumé des, nach der zehn Bogen starken Anklagechrift des Staats-Prokurators verfaßten, Auszuges, den Lesern den Kriminalfall ins Gedächtniß zurück. Man hatte am 13ten Juni 1847 die Gräfin Görlik in ihren Gemächern (sie lebte zwar in einem Hause, aber nicht in gemeinschaftlichen Gemächern mit ihrem Gemahl) tobt vor ihrem halbverbrannten Secretair gefunden. Die Leiche der Gräfin lag vor dem Secretair, der obere Theil gräßlich verbrannt, der untere Theil zeigte mehrere Brandspuren. Diese hatte auch das Sopha, der Spiegel war gesprungen, das Schellenzug abgerissen und angebrannt, im Divan ein 2 Fuß großes Loch. Die Section der Leiche, die erst am 11. August vorgenommen wurde, also 2 Monate danach, weil die Gerichte einen Unglücksfall angenommen hatten (!), ergab wenig, da die Leiche bereits verwest war, es kam jedoch ein Schädelbruch zu Tage, dessen Entstehung, ob durch Verbrennung oder durch Gewalt, die Gerichtsärzte in Zweifel ließen. Die Schlüssel zum Wohnzimmer der Gräfin sind nunmehr aufgefunden worden; in der Kloake fand sich ein seidener Lappen mit Blutspuren.

Absicht und Hofsgericht, mehrere Alerge sind verschiedener Ansicht und nehmen Verbrennung durch Unvorsichtigkeit oder Mord an; der Staatsprokurator erklärt die Sache so: der Thäter habe die Gräfin in dem Wohnzimmer zwischen vier und fünf Uhr angegriffen, in das Kabinett verfolgt, nachdem sie vorher den Schellenzug ergriffen, um Hilfe zu rufen, und dann sie auf dem Divan erwürgt und ihr einen Schlag auf den Kopf beigebracht. Zur Verbergung des Verbrechens habe er um 8 Uhr die Leiche in das Vorzimmer geschleppt, in das Kamin gehalten, auf einem dort zu diesem Zwecke angemachten Feuer verbrannt, sie zurück in das Zimmer getragen, dann um die Blutspur auf dem Divan zu verbergen diesen in Brand gesteckt, den Brand mit dem Riesen gelöscht, dann die untere offene stehende, mit Papier gefüllte Schublade des Secretairs angezündet und sich nach flüchtiger Plünderung des Secretairs, nach Abziehung der Schlüssel von Thüre und Glasthüre entfernt.

Gegen Stauf, dem die Gräfin Görlik mehr Vertrauen, als ihrer übrigen Dienerschaft geschenkt hatte, sprach, daß man gleich nach Lösung des Feuers mehreres Auffallende an ihm bemerkte, er zeigte Abends noch große Schwäche, schwächte und wechselte die Kleider, sprach von Dienstaustritt. Bei seinem Vater Heinrich Stauf fand man ein Stück geschmolzenes Gold, ein goldenes Armband, Brosche und Ring, die der Graf als Eigenthum seiner Frau erkannte, bei Stauf selbst zwei Schächtelchen verstopfte Zündhölzer; vor dem Ereignisse hatte man 6—700 Schächtelchen mit Zündhölzern bei ihm gesehen. Der Vater, sonst in sehr schlechten Verhältnissen stehend, zeigte sich wiederholt im Besitze von Gold.

Der Auszug aus der Akte erklärt uns nicht, wann diese Beobachtungen gemacht sind, eben so wenig, wie eine Behörde nach solchen Indicien eine augenblickliche Einschreitung gegen den Inculpaten unterlassen konnte.

Ein neuer Vorfall am 2. November 1847 verwickelte Stauf endlich in die Kriminaluntersuchung. Stauf hatte in eine für den Tisch des Grafen bestimmte Sauce, in Gegenwart der Köchin, eine grüne Flüssigkeit verstopfen zu schütten gesucht. Die Köchin zeigte ihren mitdienenden Genossen dies an und eine durch Dr. Stegmaier angestellte Untersuchung ergab, daß 1½ Gran Grünspan in der Mischung vorhanden seien. Jetzt ward Stauf auf Anzeige des Grafen verhaftet. Vor dem Heerde fand sich noch ein Stückchen Grünspan. Stauf wußte damals, daß und warum sein Vater verhaftet sei, er hatte auch gehört, daß etwas an den Auditeur des zweiten Regiments (bei dem seine Brüder stehen) gekommen sei, er hatte endlich am 2. November erfahren, daß den andern Tag der Kriminalrichter kommen werde, um die Untersuchung wegen des Todes der Gräfin wieder aufzunehmen. Stauf kannte die Geschichte der Herzogin von Praslin und wußte, daß deren Mann sich vergiftet hatte.

In der Untersuchung gestand Stauf zu, daß er an jenem Tage im Besitze von Grünspan gewesen sei. Er erzählt, am Morgen habe ihm sein Bruder denselben für drei Kreuzer in der Rübeschen Apotheke geholt; er habe sich eine Weste damit färben wollen, was ihm Schneider Traugott angeathen. Letzterer stellt dies eidlisch in Abrede. Daß Grünspan Gift sei, will Stauf nicht wissen.

Als Stauf in der Untersuchung das Armband zc. vorgelegt wurde, und der Inquirent ihm vorhielt, daß diese Sachen im Besitze seines Vaters gefunden worden und als Eigenthum der Gräfin anerkannt seien, stand Stauf fünf Minuten lang unbeweglich und sprachlos da, richtete aber dann eine gleichgültige Frage an den Inquirenten. Im

Januar 1848 fing er an, den Grafen zu verdächtigen: derselbe habe vor Beerdigung der Leiche geäußert, wenn er nur seine Worte und Thaten zurückrufen könnte; er habe ihm gesagt, er solle nicht zu viel sprechen. Im September 1848 gestand er zu, daß er nach dem Tode der Gräfin Geschmeide derselben besessen und durch seinen Bruder seinem Vater zugestellt habe. Sieben Tage nach dem Tode der Gräfin habe ihm der Graf eine Dute voll Juwelen geschenkt, um sie seinem Vater zu geben, der sie als Gürtler unterbringen könnte; er habe dem Graf eidlisch Stillschweigen versprochen müssen, den Inhalt der Dute habe er nicht untersucht (!). Der Graf habe ihm dann sechs bis sieben Tage darauf, als er demselben erzählt, die Juwelen seien in seinem Kleiderschrank aufgehoben, gesagt, er möge die Juwelen irgendwo verbergen, bis sein Vater einmal komme, worauf er sie auf dem Weg nach dem Kirchhof in einem Heckenbusch versteckt habe; dort habe sein Bruder sie geholt und sie ihrem Vater eingehändigt, als derselbe im Juli nach Darmstadt kam. Weiter erzählte er, der Graf habe, als er nach Hause gekommen, ein blutiges Taschentuch aus dem Sack gezogen.

Weiter wird er dem Grafen vor, er sei um halb acht Uhr im Vorzimmer der Gräfin gewesen, habe ihm gerathen, nach Amerika auszuwandern. Stauf gesteht übrigens zu, daß der Erlös für die Schmuckfachen dazu bestimmt gewesen sei, die Kosten der Auswanderung nach Amerika zu bestreiten. Der Bruder Staufs fiel in Ohnmacht, als er die Zugeständnisse seines Bruders vernahm, will aber von dem Inhalt des im Heckenbusch versteckten Päckchens Nichts gewußt und geglaubt haben, es sei Messing gewesen. Der Vater hat den Inhalt desselben erst auf der Fahrt auf der Eisenbahn untersucht, leugnet aber in Bezug auf die anderen Goldsachen Alles ab. An einen Diebstahl derselben vor der Katastrophe ist bei der genauen Uebersuchung aller ihrer Werthgegenstände von Seiten der Gräfin nicht zu denken.

Unter den Sachen des Johannes Stauf fanden sich verschiedene Aufsätze, unter anderen Notizen über das, was er am Tage des Todes der Gräfin gethan, und einige religiöse Betrachtungen über den plötzlichen Tod der Gräfin. Der Untersuchungsrichter las ihm das Verzeihs der gefundenen Effecten vor, überging aber dabei, um die Wirkung zu beobachten, absichtlich diese zwei Skripturen. Stauf machte sogleich darauf aufmerksam, daß diese Aufsätze sich finden müßten, und erzählte dann, er habe sie wenige Tage vor seiner Verhaftung geschrieben.

Dies sind im Wesentlichen die Thatfachen, auf welche hin der Staatsprokurator gegen Johannes Stauf wegen Mord, Raub, Brandstiftung, Diebstahl und Giftmord, gegen Heinrich und Jakob Stauf wegen Theilnahme an dem Diebstahl Anklage erhebt. (Const. 3.)

Ueber die Demoralisation der weiblichen Diensthöten in Berlin.

Nicht nur die „Neue Preussische Zeitung“, auch Blätter anderer Farbe und viele brave Hausfrauen klagen nicht wenig über die sittliche Verschlechterung der weiblichen Diensthöten. Die Sache ist wichtig genug um ihr näher auf den Grund zu gehen. Prüft man genauer, so wird man bald finden, daß in der That viele Ursachen zusammengekömmt haben und noch fortwirken, die Demoralisation der weiblichen Domestiken Berlins zu fördern. 1) Hat zunächst die Demoralisation ihren vorzüglichsten Grund in einer sehr trüben Quelle, aus welcher für Berlin schon viel Unheil geflossen ist und ferner fließen wird, wenn man nicht Alles aufbietet, sie zu verstopfen, was freilich nicht so leicht ist: diese Quelle ist die, immer mehr gesunkene Familienzucht in den untern Volksklassen, wodurch so viele unglückliche Subjekte erzeugt werden, die zum Theil schon jetzt unsere Zuchtthürer füllen. Dieses Thema zu erschöpfen, ist hier nicht der Ort, hochwichtig aber ist es, und die Beförderung der besseren Familienzucht ist wichtiger, als die Vermehrung aller Kenntnisse. Gerade nun, weil dieselbe, besonders in den letzten zwanzig Jahren — was wir uns nicht verhehlen dürfen — in Berlin trauriger Weise zum Schlechtern umgeschlagen ist, neuerdings aber den oft moralisch bessern Mädchen von außerhalb der Zutritt mehr erschwert worden, hat diese Quelle der Demoralisation gerade auch bei den weiblichen Diensthöten mehr, als früher, ihre Wirkung geäußert. Hierzu kommt 2) die verminderte Concurrenz der hiesigen mit den Mädchen „von außerhalb“, wodurch jene veranlaßt werden, sich mehr zu überheben und als unentbehrlich zu betrachten. 3) Wirkt nicht wenig, wenn auch nur indirekt, die eigenthümliche Art unseres Prozeß-Verfahrens in Gesinde-Sachen nachtheilig ein. Nur zu oft unterliegen die Herrschaften, weil ihnen die Beweise fehlen, die gerade bei solchen häuslichen Angelegenheiten (rebus domesticis) nicht immer streng zu führen sind. Die wenigsten Domestiken-Streitigkeiten eignen sich zur weitläufigen, formellen, juristischen Erörterung. Man sollte daher Gesinde-Mentor, wenigstens für Berlin, etablieren, und alle derartige Sachen dort mit prätorischer Aequitas, ohne Weitläufigkeiten, verhandeln. 4) Tragen die Herrschaften selbst einen Theil der Schuld, weil sie sich zu sehr von ihren Diensthöten sondern, ihnen mit schlechten Beispielen vorangehen, oder doch sich um die Moralität derselben zu wenig bekümmern. 5) Wirkt der überhand nehmende Luxus der Diensthöten weiblichen Geschlechts überaus nachtheilig ein, weil sie dadurch nur zu leicht dahin kommen, sich die Mittel dazu auf unerlaubte Weise zu verschaffen. 6) Sind jene Subjekte, welche stets von der Claverei der Diensthöten reden und diesen goldene Berge versprechen, aber dabei nur ihren eigenen Vortheil und Betrug im Hintergrunde haben, höchst gefährliche Beförderer der bezeichneten Demoralisation. Auf diese Subjekte ein wachsames Auge zu haben, wäre besonders Pflicht der Polizei. 7) Eine Hauptursache der Demoralisation der weiblichen Diensthöten Berlins liegt endlich noch — so wunderbar dies auch klingt — in der angestrebten höhern Sittlichkeit durch Aufhebung der öffentlichen Häuser. Viele, welche dieser Aufhebung das Wort geredet, haben es gewiß ganz gut gemeint, aber sie haben die Sache zu theoretisch aufgefaßt und die Folgen sich durchaus nicht klar gemacht. Allerdings erscheint Berlin seit jener Aufhebung äußerlich sittlicher, wer aber ein tiefer Beobachter ist, kann sich nicht verhehlen, daß die innere Moralität mit jedem Jahre gesunken ist. Die Sache ist zu wichtig, um hier erschöpfend zu werden. Es mögen deshalb für jetzt Andeutungen genügen. Seit jener Aufhebung hat sich die Sünde in der Unzucht in die geheimsten, schmutzigsten Schlupfwinkel zurückgezogen, sie hat die unnatürlichsten Wege gewählt und oft sogar zu so ärgerlichen Erzeugnissen geführt, wie sie früher nie vorgekommen sind. Anstehende Krankheiten der ärgsten Art sind an der Tagesordnung und der Kindermord ist im Zunehmen. Dabel ist es natürlich, daß in einer großen Residenz, wo viele junge Leute und ganze Regimenter kräftiger Soldaten sind, Alles ausgeboten wird, in den weiblichen Diensthöten Surrogate für Diefenigen zu finden, welche einst der Senat von Venedig sich genöthigt sah, als de re-

publica bene meritis zurückzuführen, weil, nach deren Entfernung, fast keine anständige Frau daselbst mehr mit Sicherheit über die Straße gehen konnte. Daß solche vielfache Nachstellungen, die oft auch von guten Gratifikationen begleitet sind, die Moralität der weiblichen Diensthöten nicht fördern können, liegt auf der Hand. Wirt man auf die Beseitigung der angegebenen Gründe des Uebels, zu denen sich noch manche andere aufzählen ließen, so wird man auch das Uebel selbst, wo nicht heben, so doch vermindern. Hr. Freibart. (Berl. Nachr.)

Verantw. Redakteur: C. E. S. Biele.

Angekommene Fremde.

Rom 15. März.

Bazar: Die Gutsb. v. Swieczki a. Szczępanowo, Graf Alster a. Gera, v. Morawski a. Jarkowo, v. Stabilewski a. Dioni, v. Korcorowski a. Witosław u. Kojman a. Turwy; Kassirer Verendes a. Brody.

Hôtel de Bavière: Die Gutsb. Graf Szoldrski a. Ofiel, Graf Licki a. Elachezin, v. Jarkowski a. Gutowy u. v. Goslinowski a. Kempa; Partikulier v. Szczępanowski a. Jarkowo; Kaufm. Duden a. Dortmund; Kaufm. Meyer u. Wagenfabrik. Doberitz a. Berlin.

Raut's Hôtel de Rome: Die Gutsb. Lichtwald a. Neu-Brandenburg, Lichtwald a. Bednary u. v. Mierzynski a. Bythin; Landmann Hoyer a. Lang-Goslin; Goldarbeiter Landsberg a. Danzig; die Kaufm. Bernick a. Culin, Trese u. Frank a. Memel u. Schuhmacher a. Lüttich.

Schwarzer Adler: Brenner-Reis. Kline a. Siebenschloß; die Gutsb. v. Kaminski a. Gulezewo u. v. Karlowski a. Targhno.

Hôtel de Vienne: Die Probst v. Orzewinski a. Bronke u. Sibilski a. Scharfhorst; Gutsb. Pomeranowski a. Zdrob; Cand. jur. v. Kurnatowski a. Lujon; Rechts-Anwalt v. Colomb a. Grätz; die Gutsb. v. Zwardowski a. Szczępan u. v. Chłapowski a. Kopaszewo.

Hôtel de Paris: Die Gutsb. v. Dostki a. Chwalibogowo u. Graf v. Mierzynski a. Pawlowo; Probst Malinowski a. Cusen; Lehrer Kilepanski a. Dominowo.

Hôtel de Hambourg: Gutsb. Walter Suchorzewski a. Dalabufski.

Hôtel à la ville de Rome: Die Gutsb. v. Bieganiski a. Cefowo, v. Szczępanowski a. Chelmino u. Jankowski a. Chybb; die Probst Szczępanowski a. Mieschin, Zajacki a. Neustadt b. P. u. Orzechewicz a. Strzelno; Oekonom Storażewski a. Gedarowo; Bürger Plewinski a. Grednia.

Hôtel de Berlin: Die Gutsb. Brir a. Rybitwa, v. Biernacki a. Boka-gewo, v. Jaleski a. Podobowice u. v. Kierski a. Frankfurt; Gutsb. Biewiarowski u. Dekan Gacoki a. Kojman; Handl.-Commis Neumann a. Warschau; Vikarius Pelein a. Znin; Sekretär Płackowski a. Lubostron; Probst Kollinski a. Pleschen.

Krug's Hôtel: Lehrer Jgel u. Probst Neumann a. Radomsk.

Drei Lilien: Wirthsch.-Insp. Maciejewski a. Groczyn, Bürger Spluski a. Samter.

Im Eichtranz: Pächter Albert a. Rabin; die Gutsb. Albert a. Piotrowie, Mittelstadt a. Rychywoł u. v. Prusinski a. Sarbia.

Weißer Adler: Kaufm. Bräunig a. Schocken; Gutsb. Krüger a. Dobornik; Rentier Gumpert a. Baggrowie; Gutsb. Harmel a. Neu-vorwerk.

Große Eide: Die Gutsb. Poffow a. Starczanowo, Drzhinski a. Pakzyn u. Bostowski a. Brudzewo; Gutsb. v. Czapski a. Kuchary.

Im Schwan: Kaufmann Schwabach a. Berlin.

Drei Sterne: Bürger Szyperski u. Gutsb. Spotinski a. Gromodno; Gutsb. Porawski a. Adelnau; Eigenthümer Zaboriski u. Pächter Boyte a. Ezernewo.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 17. März e. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche: Am: Herr Oberprediger Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.

Ev. Petrikirche: Am: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler. (Abendmahl.)

Garnisonkirche: Am: Herr Militär-Oberpred. Riese; Einsegnung bei Div.-Pred. Vork. — Nachm. 2 Uhr: Herr Rand. Pechold.

Christkathol. Sem. Am u. Nachm.: Herr Prediger Post.

Ev. Luther. Sem. Am u. Nachm.: Herr Pred. Böhringer.

Mittwoch den 20. März Abends 8 Uhr: Herr Rand. Pechold.

Im Tempel des israel. Brüder-Vereins: Sonnabend Am 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Goldstein.

In den Pfarochien der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 7. bis 14. März 1850:

Geboren: 7 männl., 3 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 3 männl., 3 weibl. Geschlechts.

Getraut: 3 Paar.

Markt-Berichte.

Posen, den 15. März.

Weizen 1 Rthlr. 14 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 25 Sgr. 7 Pf. Roggen 26 Sgr. bis 28 Sgr. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 16 Sgr. 11 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 11 Sgr. 1 Pf. bis 12 Sgr. 5 Pf. Heu der Götter zu 110 Pfund 20 Sgr. bis 25 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 10 Sgr. bis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Berlin, den 14. März.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 48—54 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 25—27 Rthlr., pr. Frühjahr 23½ Rthlr. verk., Br. u. G., Mai-Juni 24 Rthlr. Br., 23½ G., Juni-Juli 24½ a 24½ Rthlr. verk., 24½ Br., ½ G., Juli-Aug. 25½ Rthlr. Br., 25 G., Sept.-Okt. 26 Rthlr. Br. u. G. Gerste, große loco 21—22 Rthlr., kleine 17—19 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15—17 Rthlr., pr. Frühjahr 50 Pfd. 14½ Rthlr. Br., 14 G. Erbsen, Kochwaare 30—32 Rthlr., Futterwaare 27—29 Rthlr. Rübsöl loco 11½ Rthlr. bez. u. Br., 11½

G., pr. März 11½ Rthlr. Br., 11½ G., März-April 11½ Rthlr. Br., 11½ G., April-Mai 11½ u. ½ Rthlr. bez., 11½ Br., ½ G., Mai-Juni 11½ Rthlr. Br., 11½ G., Juni-Juli 11½ Rthlr. Br., 11 G., Sept.-Okt. 10½ u. 10½ Rthlr. bez., 11 Br., 10½ G. Leinöl loco 11½ Rthlr. Br., pr. März-April 11½ Rthlr., April-Mai 11½ Rthlr. Mohndöl 15½ Rthlr. Balmöl 12½ a 12½ Rthlr. Hanföl 14 Rthlr. Süßsee-Thran 12½ a 12½ Rthlr.

Berliner Börse.

Den 14. März 1850.	Zins	Brief	Gold
Preussische freiw. Anleihe	5	106½	106½
Staats-Schuldscheine	3½	87½	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	103½
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	104½	104½
Westpreussische Pfandbriefe	3½	91½	90½
Grossh. Posener	4	—	100½
Ostpreussische	3½	91½	—
Pommersche	3½	94	93½
Kur- u. Neumärk.	3½	96	95½
Schlesische	3½	96½	96½
v. Staat garant. L. B.	3½	—	95½
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	95½	—
Friedrichsd'or	—	13½	13½
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	13½	12½
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	91½
Prioritäts	4	—	95½
Berlin-Hamburger	4	84½	84½
Prioritäts	4½	100½	100½
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	64½
Prior. A. B.	4	92½	—
Berlin-Stettiner	5	—	101
Cöln-Mindener	4	105	—
Prioritäts	4½	—	96½
Magdeburg-Halberstädter	4	—	101½
Niederschles.-Märkische	4	—	142½
Prioritäts	4	—	84
III. Serie	5	103½	—
Ober-Schlesische Litt. A.	5	102½	102½
B.	3½	—	105½
Rheinische	3½	—	104½
Stamm-Prioritäts	4	—	77
Prioritäts	4	—	—
v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	65½
Stargard-Posener	3½	—	84

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag den 17. März: Letzte große Vorstellung der italienischen Tänzer-Gesellschaft unter Leitung des Herrn Direktor Michele Averino. Hierzu Eigensinn. Lustspiel in 1 Akt.

Für die in hiesiger Stadt Ueberschwemmten sind ferner bei uns eingegangen:

vom praktischen Arzt und Dozenten an der Universität Dr. Remak in Berlin 5 Rthlr.; S. Kronthal 2 Rthlr. Zusammen 226 Rthlr. 10 Sgr. 11 Pf.

Posen, den 15. März 1850.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Bei C. E. Mittler in Posen ist zu haben:

Geschichte

der

Ungarischen Revolution

von 1848 und 1849,

mit Rückblick auf die Bewegung in den Oesterr. Erbländern.

Von **Julian Chownik**,
Redakteur der „Opposition“ während der Revolution in Pest.

2 Bände. 8. Belup. 1 Rthlr. 24 Sgr.

Niegersche Verlagsbuchhandlung.

Bei **J. J. Heine, Markt 85.**, ist so eben eingetroffen:

Jesus von Nazareth, oder das Evangelium und die evangelische Geschichte im Geiste und Bewußtsein der Gegenwart. Zugleich zum ergänzenden Verständnis von „Wichtige, historische Enthüllungen über die wirkliche „Todesart Jesu“, und „Histor. Enthüllungen über die Geburt und Jugend Jesu“. Von Dr. R. Clemens. (200 Seiten.) Preis 11 Sgr.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Gnesen.

Das dem Johann von Kaminski und dessen Ehefrau Barbara geborne von Nowowiejska gehörige ablige Gut Gulezewo, abgetheilt auf 78,461 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Lare, soll

am 24. Oktober 1850 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 23. Mai 1848 zu Jbzyhowice verstorbenen Rittergutsbesizers Andreas Wladislaus v. Kurnatowski wird hierdurch bekannt gemacht:

daß die Theilung des Nachlasses bevozt, mit der Aufforderung: binnen 3 Monaten ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137. und folg. Theil I. Tit. 17. Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Schroda, den 1. Januar 1850.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Ediktal-Citation.

Der Apothekergehülfe Theodor Marcinko-

westi aus Butwig, welcher sich im Jahre 1831 oder 1832 nach Nord-Amerika begeben und im Jahre 1835 aus Philadelphia die letzte Nachricht von sich gegeben hat, so wie dessen etwanige unbekannte Erben und Erbnehmer werden auf Antrag des ihm bestellten Kurators, des Bauers Anton Czerny zu Butwig, aufgefordert, sich in oder vor dem am 8. August 1850 Vormittags 11 Uhr vor dem Assessor von Heising anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Ersterer für tott erklärt und sein Vermögen den sich legitimirenden Erben ausgetantwortet werden wird.

Lissa, den 25. September 1849.

Königl. Kreisgericht. I. Abth.

Cigarren-Auktion.

Montag den 18. Vormittags von 10 und Dienstag den 19. März Vormittags von 10 und Nachmittags von 3 Uhr ab sollen in dem Laden des Seidemannschen Hauses Markt No. 85. eine große Parthie Bremer und Hamburger Cigarren meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Anschuß.

In Sobotta bei Pleschen stehen Stähle Eisenwerkstücker Abkunft, sehr wohlfeil und fein, zu billigen Preisen, so wie 200 Zuchtmutter-Schaafe zum Verkauf. Die Herde ist von erblichen Krankheiten frei.

Neues bewährtes kräftig wirkendes Saarmittel.

Graisse d'Oiseau
à Flacon 2 Rthlr.

Dieses in neuerer Zeit in Frankreich entdeckte

Mittel wirkt so außerordentlich auf das Wachsthum der Haare, daß bei fortgesetztem Gebrauche, sogar bei älteren Leuten, ein kräftiger Haarwuchs wieder hervorgebracht wird.

Pariser Zahnperlen

in Stui mit Gebrauchs-Anweisung à 1 Rthlr.

Ein anerkannt sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, und somit den Kleinen diese oft so gefährliche Periode glücklich überstehen zu helfen.

Vielfach eingegangene Zeugnisse über die wahrhaft wohlthätigen Folgen dieser Zahnperlen bestätigen die vortreffliche Wirkung derselben.

Gegen Säbneraugen.

Zur sichern, schnellen und schmerzlosen Vertreibung dieser lästigen Plage die Schachtel mit Gebrauchs-anweisung à 5 Sgr.

Obige Mittel sind in Posen allein

ächt zu haben bei

J. J. Heine,
Markt 85.

Herren-Hüte

der neuesten Façon offerirt billigt

Herrmann Salz, Neustraße 70.

Die Puz- und Weißwaaren-Handlung von

Gehr. Fiedler, Breitestr. 24. im Herbst-

schen Hause, empfiehlt ihre Auswahl von

Italiener Born- und Kopfhaarbü-

ten zu sehr soliden Preisen.

Bleichwaaren.

Auch in diesem Jahre werden auf meiner im Schlesischen Gebirge eingerichteten **Natur-Rasen-Bleiche** Bleichwaaren aller Art bestens gebleicht, und ist es mir durch **Erweiterung** meiner Bleich-Anstalt jetzt möglich, bei ganz **unschädlich klarer Bleiche** die allersolidesten Preise zu notiren.

S. Kantorowitz's

Decken-Fabrik und Leinwands-Lager,
Markt No. 65.

Die beliebten Hamburger Morenita- und Pflanzers-Cigarren empfiehlt Remak,

Wilhelmsplatz No. 13.

Schönste, ganz frische Fischbutter offerirt zu 5½ Sgr. pro Pfund die Kolonialwaaren-Handlung von

M. Marcusson, Hôtel de Saxe.

Butter NDB W offerire ich ganz frisch das Pfund à 7 Sgr. In der Butter-Handlung M. Wiener am Markt No. 27. und 28. schräg über den Brobbänken.